

Fürst rückt die Natur ins rechte Licht

Leidenschaft Fotografie Der Regierungsrat stellt seine Landschaftsaufnahmen erstmals aus

VON URS MOSER

Regierungsrat Roland Fürst hat ein Faible fürs Fotografieren. Zumindest wer mit ihm auf Facebook befreundet ist, weiss das schon lange, dort postet er regelmässig Landschaftsaufnahmen. Durch diese Facebook-Posts ist auch René Brogli, der Inhaber der Galerie Bromer Kunst in Roggwil, auf den fotografierenden Regierungsrat aufmerksam geworden. Und so ist die Idee dann entstanden: Roland Fürst ist jetzt nicht mehr «nur» ein Politiker, der in der Freizeit fotografiert, sondern ein richtiger Künstler. 42 seiner Werke sind bei Bromer Kunst ausgestellt, am Wochenende war die Vernissage von Fürsts erster Ausstellung. Von sich aus wäre er nie auf die Idee gekommen, seine Fotografien öffentlich auszustellen, gibt sich Fürst bescheiden.

Nun hat er die Landschaftsfotografie ja auch nicht neu erfunden. Und Galerist Brogli gibt auch unumwunden zu, dass hinter der Ausstellung nicht zuletzt der Gedanke steckte, einen bekannten Berufspolitiker zu «seinen» Künstlern zu zählen, sei sicher nicht schlecht für die Publicity. Aber es steckt schon mehr dahinter. Mit einem gekonnten Blick für Komposition und Szenerie gestaltet der Solothurner Regierungsrat seine Bilder, lobt Galerie-Managerin Julia Uti. Er verfüge über die Fähigkeit, den Betrachter durch geschickte gewählte Perspektiven richtiggehend in seine Bilder hinein zu ziehen. «Man fühlt förmlich den Schnee unter seinen Füssen knirschen», so die Kunsthistorikerin.

Ein echter Fürst hat denn auch seinen Preis. Für 350 Franken kann man



Roland Fürst vor der «Strichcode» betitelten Fotografie, einem von 42 seiner Werke, die bis am 16. Juli bei Bromer Kunst in Roggwil ausgestellt sind.

HANSPETER BÄRTSCHI

sich zum Beispiel «Glück» erstehen, eine Makroaufnahme eines Marienkäfers im Format 30 x 30 cm. Wem es die «Alpenlandschaft» in Dämmerlicht und Nebel im Format 100 x 150 cm angetan hat, muss dafür allerdings schon 2400 ausgeben. Ein doch recht stolzer Preis dafür, dass sich Berufspolitiker Fürst

nach wie vor als ausgesprochenen Hobbyfotografen verstanden wissen will. Er verweist auf die recht aufwendige, sprich kostspielige Präsentation seiner Werke auf Aluminium hinter Echtglas. Und das sei auch gleich gesagt: Den Reinerlös, der aus dem Verkauf seiner Werke übrig bleibt, wird Roland Fürst

für gemeinnützige Zwecke spenden. Die Ausstellung bei Bromer Kunst in Roggwil dauert bis am 16. Juli, alle Fotografien sind in einer limitierten Auflage von zehn Exemplaren erhältlich.

Das Fotografieren wurde Roland Fürst übrigens nicht in die Wiege gelegt, er hat erst vor etwa sieben Jahren

als Autodidakt damit begonnen und ist quasi durch den Hund aufs Bild gekommen: Als sich die Fürsts einen Hund zulegen, intensivierten sich zwangsläufig auch die Spaziergänge und Wanderungen in der Umgebung. Und dabei kam er auf den Geschmack und hat nun meistens gleich zwei Kameras umgehängt, wenn es nach draussen geht. Das ist jeweils samstags und sonntags so für eine Stunde, eine intensivere Beschäftigung mit seiner Leidenschaft lässt das Amt als Regierungsrat dann doch nicht zu. Fotografieren sei ja aber auch kein zeitaufwendiges Hobby, scherzte Fürst an der - übrigens sehr gut besuchten - Vernissage: Geht man von einer Belichtungszeit von einer 125-stel Sekunde aus, dauerte es gerade mal eine Drittelsekunde, die Fotos für die Ausstellung aufzunehmen.

Einer, dem sich die Welt der ästhetisch gestalteten Naturaufnahmen seines Parteikollegen nicht auf Anhieb erschlossen hat, ist CVP-Nationalrat Stefan Müller-Altermatt. Er erinnerte sich in seiner Laudatio an den Regierungsrats-Wahlkampf 2013, als er interimistisch Kantonalpräsident war. Man sei vor einer fast unlösbaren Aufgabe gestanden, mit zwei neuen Kandidaten zwei CVP-Sitze zu verteidigen. «Da setzt man natürlich darauf, dass die Kandidaten eine knackige Kampagne liefern. Aber was tat Roland Fürst? Er machte Landschaftsbilder und stellte sie ins Netz, so etwas ist doch kein Wahlkampf.» Nun, es sei ein Super-Wahlkampf gewesen. Roland Fürst sei einfach sich selber geblieben und ihm, Müller, sei noch nie deutlicher vor Augen geführt worden, dass Authentizität das höchste Gut eines Politikers ist.

Es wird viel musiziert - fragt sich nur wo

Blasmusik Jugendformationen sind im Hoch, die Musikvereine klagen aber über Mitgliederschwund.

VON ALOIS WINIGER

21 Formationen haben sich für die Teilnahme am Solothurner kantonalen Jugendmusikfest 2017 in Grenchen (19. bis 21. Mai) angemeldet. Bei so viel Nachwuchs müsste man meinen, dem Blasmusikwesen geht es bestens. Doch vielerorts ist das Gegenteil der Fall, denn immer mehr Musikvereine klagen über Mitgliederschwund oder müssen sogar aufgeben: Jüngstes Beispiel ist die Musikgesellschaft Bettlach (wir berichteten). Was läuft hier falsch?

Ein Blick in die Musikwelt zeigt: Noch nie wurde so viel musiziert und gesungen, und dies erst noch in teilweise hervorragender Qualität. Bei der Blasmusik kommt es vor, dass Jugendformationen an Wettbewerben besser abschneiden als gestandene Musikvereine. Dazu zählen die Brass Band Berner Oberland Junior und die BML Talents, die Nachwuchsband der Bürgermusik Luzern, die in Grenchen am Solothurner Jugendmusikfest zu erleben sein werden. Natürlich, das sind Eliteformationen mit entsprechendem hohem Anforderungsprofil. Doch sie zeigen, was mit Einsatz und Begeisterung möglich ist. Und diese Begeisterung, gepaart mit dem Willen, etwas zu leisten, spürt man durchwegs bei Jugendmusikformationen.

Bleibt die Frage, warum die Begeisterung nicht anhält, wenn es darum geht, von der Jugendformation in den Musikverein zu wechseln. Was können die Vereine diesbezüglich tun oder kann allenfalls der Solothurner Blasmusikverband unterstützend wirken? Wir befragten Christian Röthlisberger, Präsident des Solothurner Blasmusikverbandes, und Stefan Berger, Mit-



Christian Röthlisberger (links) und Stefan Berger vom Solothurner Blasmusikverband vor dem Parktheater Grenchen, wo das Jugendmusikfest vom 19. bis 21. Mai über die Bühne gehen wird.

ALOIS WINIGER

glied des Vorstandes und zuständig für die Jugendkommission.

Soll sich Verband einmischen?

Im Verbandsvorstand sei das Problem des Mitgliederschwunds in den Vereinen immer wieder ein Thema, sagt Christian Röthlisberger. «Aber dass der Verband diesbezüglich aktiv eingreifen würde, habe man bis jetzt nicht erwogen.» Es sei fraglich, ob es die einzelnen Vereine überhaupt zulassen würden, wenn sich der Verband in ihre Angelegenheiten einmischte. «Und falls ja, wie weit. Schliesslich soll die Autonomie eines Vereins gewahrt bleiben. Darauf wird grosser Wert gelegt.» Der Verband sehe seine Aufgabe unter anderem darin, den Vereinen bzw. deren Mitgliedern Möglichkeiten anzubieten, um sich weiterzubilden, sowohl administrativ als auch musikalisch. «Allerdings ist es allgemein bei Kursen oft

so», fügt Stefan Berger bei, «dass jene mitmachen, die ohnehin schon aktiver sind als andere.»

Untätig will aber der Verband bezüglich Mitgliederschwund nicht bleiben. Im kommenden Jahr wird ein Seminar für Vereinscoaching ausgeschrieben. «Wir gehen davon aus, dass jeder Verein für sich selber verantwortlich ist», betont Röthlisberger. «Aber der Verband will mit diesem Seminar eine Plattform bieten, auf der man Probleme erörtern und gemeinsam mit professioneller Hilfe Lösungen suchen kann.» So wird im Seminar eine zentrale Frage sein: «Was unternehmen Musikgesellschaften, um zu neuen Mitgliedern zu kommen?»

Was tue ich für den Verein?

Bereits seit mehreren Jahren führt der bernische Kantonal-Musikverband Vereinsführungs- bzw. Coachingkurse

durch. Mit welchem Erfolg? «Die Kurse wurden gut besucht und deren Inhalt sehr geschätzt», berichtet Thomas Bieri, Präsident des BKMV. Auf grosses Interesse seien die Themen Kommunikation sowie Konfliktbewältigung gestossen. «Aber leider konnte der aktuelle Trend des Mitgliederschwunds nicht aufgehalten werden.» Andererseits fragt sich, wie die Vereinslandschaft aussehen würde, wenn diese Kurse nicht durchgeführt worden wären.

Was versprechen sich Christian Röthlisberger und Stefan Berger vom Seminar für Vereinscoaching? Übereinstimmend sind sie der Meinung, dass es schon viel Wert sei, einmal den Ist-Zustand des Vereins offen und ehrlich zu analysieren. «Jedes einzelne Mitglied sollte sich die Fragen stellen: Was bedeutet für mich persönlich der Verein? Was tue ich für ihn?», sagt Röthlisberger. Und Berger ergänzt: «Die soziale Komponente ist sehr zentral. Wenn nämlich das Klima im Verein schlecht ist, so ist es unnötig zu fragen, warum Jugendliche nicht mitmachen wollen.» Zum Einsatz für den Verein gehöre ferner, persönliche Kontakte zu den Musikschulen und den Jugendmusikformationen zu pflegen und damit aufzuzeigen, wie es nach der Zeit in der Jugendmusik weitergehen kann.

Was war der Antriebs?

Und damit kommen wir zur eingangs gestellten Frage, warum so viele in der Jugendmusik mitmachen, aber nachher nicht in eine vereinsmässig organisierte Musikgesellschaft eintreten. Möglicherweise hat der oder die Jugendliche bis jetzt gar nicht bewusst und hauptsächlich wegen der Musik mitgemacht, sondern weil die Gruppe so toll funktioniert hat. War jedoch - und ist noch immer - die Musik der Antriebs, so stehen eben sehr viele Möglichkeiten offen. Wer kann es den Jugendlichen verübeln, dort mitzumachen, wo es ihnen am besten gefällt?

«WIR LIEBEN DIE MUSIK»

Warum in anderen Regionen das Blasmusikwesen blüht

Von überall her tönt es gleich: Für den Mitgliederschwund in Musikvereinen sei vorab das Überangebot an Freizeitmöglichkeiten schuld. Zudem sei -als allgemeines Problem in der Gesellschaft bekannt - kaum mehr einer gewillt, ja zu sagen zu einem geregelten Vereinsleben mit all seinen Verpflichtungen. Und gerne wird auch angeführt, die Medien würden die Blasmusik zu wenig beachten.

Was läuft denn in anderen Regionen der Schweiz anders, in denen das Blasmusikwesen blüht? Im Wallis zum Beispiel, konkret in Chermignon (seit 2017 Teil der Gemeinde Montana) konkurrieren zwei Vereine in der Höchstklasse. Und aus Leuten derselben Region wird die Valaisia Brass Band gebildet, die zu den besten Europas gehört. Deren Dirigent Arsène Duc sagt: «Wir lieben die Musik und leben mit ihr. Wir denken nicht darüber nach, warum das so ist.» Und ganz allgemein sei halt im Wallis die Blasmusik im öffentlichen Leben stark präsent.

Gleiches berichtet Roger Meier, Dirigent zweier erfolgreicher Blasmusikvereine der ersten Stärkeklasse im Kanton Luzern und Co-Leiter der Young-Concert Band Oensingen-Kestenholz. «Es muss ein Feuer da sein im Verein», sagt Meier, «und es braucht ein klares Ziel, auf das man konzentriert hinarbeitet, und anschliessend soll eine Pause folgen.» Natürlich müsse man beim Ziel realistisch bleiben und eines verfolgen, zu dem alle im Verein stehen können. «Ein Verein kann auch mit Musikliteratur der vierten Stärkeklasse auftreten, aber er muss es mit Überzeugung und Freude tun.» (WAK)